

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2005)

Heft: 3

Artikel: "Auch unkonventionelle Lösungen müssen eine Chance haben"

Autor: Morell, Tino / Wolf, Ruth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erweitern Sie Ihre Kompetenzen
mit unseren Spitexkursangeboten.

Ethische Entscheidungen in der Spitex
15. + 16. August 2005 (2 Tage)

Arbeiten mit dem Bedarfsplan
1. + 29. September 2005 (2 Tage)

Bedarfsabklärung in der Spitex mit RAI-Home Care
12. September + 24. Oktober + 18. November +
16. Dezember 2005 (4 Tage)

Kostenrechnung in der Spitex – Zwischenbilanz
27. Juni 2005 (Abendveranstaltung)

Anmeldung und Auskunft
WE'G Zürich, Johanna Stutz, 044 247 78 16

Feldstrasse 133
CH-8004 Zürich
Telefon 044 247 78 10
E-Mail zuerich@weg-edu.ch

www.weg-edu.ch



Ihr idealer Treppenlift

- hohe Sicherheit und Qualität
- fährt auch bei Stromausfall
- leicht bedienbar (Joystick)
- komfortabler Drehsitz
- patentierter Traktionsantrieb
- besonders leise Fahrt
- ansprechendes Design
- Fernbedienung (Standard)
- Innen- oder Aussenbereich

Gewinnen Sie Ihre Freiheit zurück

www.MEICOLIFT.ch

Meier + Co. AG • Oltnerstrasse 92 • CH-5013 Niedergösgen
Telefon 062 858 67 00 • Fax 062 858 67 11 • info@meico.ch

Ich wünsche Unterlagen über ☐ Sitzlifte ☐ Plattformlifte ☐ Hebebühnen

Name/Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Wohnort _____

«Auch unkonventionelle

Spitex und Pflegeheime sollen enger und besser zusammenarbeiten. Ruth Wolf, seit 25 Jahren Leiterin der Alterssiedlung Kantengut in Chur, wird mit dieser Erwartung keine grossen Probleme haben. Seit drei Jahren ist sie gleichzeitig Geschäftsleiterin einer nicht alltäglichen Spitex-Organisation. Fünf Alters- und Pflegeheime, alle mit einem integrierten Angebot an betreuten Alterswohnungen, betreiben gemeinsam eine Spitex-Organisation.

Von Tino Morell

Als Sie vor 25 Jahren die Heimleitung übernahmen: Welches war für Sie als Heimleiterin der Stellenwert der Spitex? Wie waren die Beziehungen Heim-Spitex?

Vor 25 Jahren war Spitex für die Alters- und Pflegeheime und die Heimleitungen kaum ein Thema. Es bestanden praktisch keine Kontakte zur Spitex. Rückfragen im Hinblick auf einen Heimeintritt waren grosse Ausnahmen. Informationen flossen keine hin und her, Absprachen bestanden keine.

Ab wann hat sich diese Situation denn geändert?

Da wir von Anfang an auch Alterswohnungen führten, stellte sich bald einmal die Frage, wie wir die Mieterinnen und Mieter betreuen, wenn ihre Selbstständigkeit nachlässt. In den meisten Heimen mit ange-

schlossenen Alterswohnungen mussten die Mieter üblicherweise bereits bei geringster Pflegebedürftigkeit ins Heim zügeln. Wir versuchten dagegen von Anfang an, sie – mindestens bei nur leichterem Pflegebedarf – in der Wohnung zu betreuen.

Die Mieter wurden anfangs durch das Heimpersonal betreut. Wir mussten dabei natürlich eine gewisse Quersubventionierung in Kauf nehmen. Erst die Anpassung der kantonalen Gesetzgebung mit Subventionierung auch der Spitex ermöglichte es uns, eine eigene Spitex-Organisation für die Alterswohnungen aufzubauen, was wegen der Nähe zum Heim günstiger war als der Einsatz der örtlichen Spitex.

Und daraus ist dann eine Spitex-Organisation für mehrere Pflegeheime beziehungsweise deren Alterswohnungen entstanden?

Ja, so ist es. Die über viele Jahre nur für die Alterswohnungen des Kantengut geführte Spitex-Organisation hat sich bewährt, so dass der Wunsch auftrat, dieses Angebot auch für andere Pflegeheime mit eigenen Alterswohnungen aufzubauen. Entstanden ist so der Verein «Spitex in Alterswohnungen von Heimen in Chur», dem heute fünf Alters- und Pflegeheime angehören, die alle mit dem eigenen, vorhandenen Personal die ambulanten Dienste in den Alterswohnungen wahrnehmen. Nur die Geschäftsleitung und die Einsatzleitung sind zentral hier im Kantengut zusammengefasst.

Müssen Sie sich jeweils einen andern Hut aufsetzen, wenn Sie von der Heim- zur Spitex-Leitung wechseln?

Am Anfang war das Konkurrenzdenken nicht zu übersehen.

Lösungen müssen eine Chance haben»



Heim- und Spitex-Leiterin Ruth Wolf: «Der unternehmerische Freiraum für uns alle im Gesundheitswesen muss grösser werden.»

In den Startjahren war das Arbeiten in der Spitex auch freier. Es bestanden bedeutend weniger einengende Vorschriften als im stationären Bereich. Dies ist teilweise noch heute so, aber lange nicht mehr in dem Ausmass wie früher. Im Übrigen sind die Unterschiede nicht so gross. Beide Seiten unterstehen denselben Gesetzen; die Anstellungsbedingungen sind die gleichen und auch die Probleme sind ähnlich gelagert, wenn ich an die Finanzierung, die Rekrutierung oder die Aus- und Weiterbildung denke. Natürlich denkt jede Seite ab und zu, die andere habe es besser, das legt sich aber rasch, sobald einmal ein Einsatz bei «den andern» erfolgt.

Stellen Sie Unterschiede fest in der Arbeits- und Denkweise des Heim- und des Spitex-Personals?

Es liegt in der Natur der Tätigkeit, dass das Spitex-Personal individueller, mehr auf das Individuum bezogen, arbeitet. Eine grössere Nähe zur betreuten Person, ihrer Denkart, ihrer Lebensweise ergibt sich automatisch. Da sind auch Mentalitätsunterschiede auszu-

machen. Aber ich möchte betonen, das sind Nuancen; die Unterschiede sind im Allgemeinen vernachlässigbar.

Haben Sie bei der Übernahme der Spitex-Leitung unerwartete Überraschungen erlebt?

Nein, gar nicht. Ich bin in diese Aufgabe Schritt für Schritt reingewachsen.

Kooperation ist in aller Munde. Sie kennen beide Seiten. Wo bestehen die grössten Hürden für die Zusammenarbeit?

Die gegenseitige Information erfolgt oft zu spät, so dass die übernehmende Organisation unter Zeitdruck gerät. Die gegenseitige personelle Unterstützung dagegen funktioniert bestens über eine Austauschvereinbarung und über die exakte Zeiterfassung. Die Kostenrechnung erlaubt eine genaue Kostenausscheidung.

Der Einbau temporärer Hilfen im Team ist nicht immer einfach, das gilt aber selbst innerhalb der stationären Heimstrukturen. Der Wunsch, für eine gewisse Zeit «die Seite zu wechseln», wird praktisch nicht geäussert. Wenn Bedarf vorhanden ist, finden sich aber immer rasch Mitarbeiterinnen, die vom Heim in die Spitex oder umgekehrt wechseln. «Hüeti» und Nachtwache werden übrigens regelmässig auch für die Wohnungen vom Heimpersonal übernommen.

Für Klientinnen und Klienten schwierig ist die unterschiedliche Finanzierung von Spitex und Heimaufenthalt. Tritt ein Wohnungsmieter ins Heim über, sind die Kosten plötzlich bedeutend höher. Schwierig wird das vor allem dann, wenn der Heimaufenthalt nur vorübergehend ist, beispielsweise wegen einer schweren Erkrankung oder zur temporären Entlastung des Ehepartners. Die Doppelbelastung

Wohnungsmiete und Heimaufenthalt ist schwer zu finanzieren.

Was würden Sie an der heutigen Situation umgehend ändern, wenn Sie allein entscheiden könnten?

Betreffend Zusammenarbeit zwischen stationärem und ambulantem Betrieb habe ich keine dringenden Wünsche. Handlungsbedarf besteht hingegen bei den Abrechnungsproblemen mit den Krankenversicherungen. Die Bürokratie und der Papierkrieg nehmen überhand. Die Finanzierung im Dreieck öffentliche Hand, Krankenversicherung, Klientin/Klient ist dringend neu aufzugleichen und zu vereinfachen. Die dauernden Kontrollen durch Versicherungen und das Kramen in Details kosten Zeit und Geld und der Nutzen ist oft mehr als fraglich. Die Zunahme an administrativem Aufwand in den 25 Jahren seit meinem Start als Heimleiterin ist unbeschreiblich. Machte bis vor einigen Jahren der Kanton viele Vorschriften, sind es heute die Krankenversicherer.

Neben der Funktion als Heim- und Spitex-Leiterin sind Sie ja auch noch als Präsidentin des Vereins Ombudsstelle für Alters- und Spitexfragen tätig. Wie gehen Sie mit dem Dilemma um, wenn Sie als Heim-/Spitex-Leiterin

in der Funktion als Präsidentin der Ombudsstelle Entscheidungen treffen müssen?

Glücklicherweise komme ich hier nie in Schwierigkeiten. Die Entscheidungen im Einzelfall trifft die Ombudsfrau und nicht die Präsidentin. Sie ist neutral und unabhängig. In die Einzelfälle bin ich nicht eingebunden. Für Grundsatzentscheidungen im Vorstand kommt mir die Praxiserfahrung dagegen sehr zugute, beispielsweise auch, wenn es darum geht, eine Anfrage an die richtige Stelle weiterzugeben.

Was möchten Sie den Leserinnen und Lesern zum Abschluss auf den Weg mitgeben?

Es ist mir ein Anliegen, dass der unternehmerische Freiraum für uns alle im Gesundheitswesen grösser wird. Die gesetzgeberischen Grenzen sind weiter zu ziehen, Lösungsmöglichkeiten sollten offener angegangen werden können. Es sind verschiedene Organisationsformen der Leistungserbringung zuzulassen, auch wenn sie auf den ersten Blick manchmal exotisch anmuten. Das, was sich bewährt, wird Bestand haben. Was sich nicht bewährt, verschwindet von alleine wieder. Der Ballon «Gesundheitswesen» muss angestochen werden, wenn grundlegende Veränderungen tatsächlich erwünscht sind. □

In Kürze

Schutz bei Hitzewelle

Eine Studie stellte für die Monate Juni bis August im Hitzesommer 2003 eine Zunahme der Sterblichkeit von 7% auch in der Schweiz fest. Das bedeutet verglichen mit anderen Jahren 975 zusätzliche Todesfälle. Betroffene waren vor allem ältere Menschen. Es ist anzunehmen, dass die erwartete Klimaänderung vermehrt zu Hitzewellen führen wird. Das Bundesamt für Gesundheit BAG und das

Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft BUWAL geben unter dem Motto «Schutz bei Hitzewelle» Informationsmaterialien heraus, die Angehörige, Pflegepersonal und Ärzteschaft zu vermehrter Aufmerksamkeit für die gesundheitlichen Risiken der Hitze und die entsprechende Vorsorge sensibilisieren. Alle Infos auf: www.hitzewelle.ch. □